

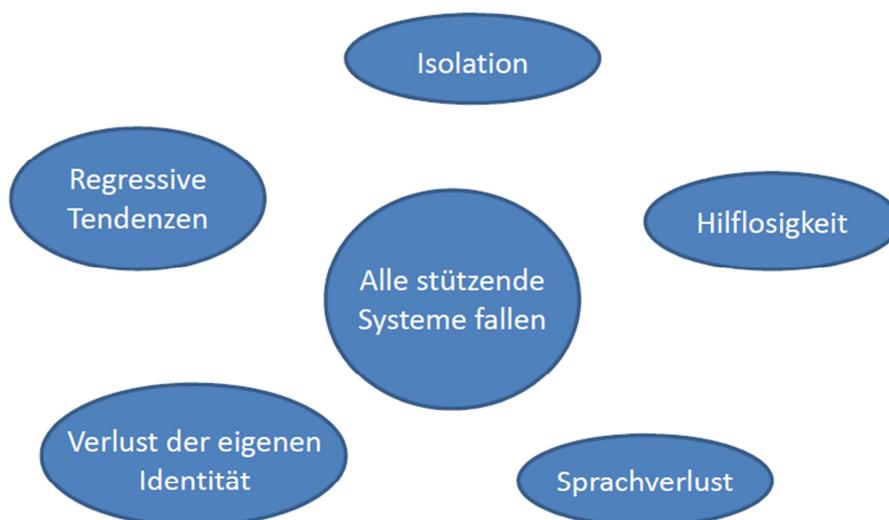


Kultursensible Beratung: Ein spannender Spagat

Frau Z. ist seit sieben Jahren verheiratet und hat drei Kinder im Vorschulalter. Seit einigen Monaten hat sie ihren Mann verlassen. Seine Gewaltausbrüche waren für sie unerträglich. Deswegen sucht sie Beratung. Sie lieben sich, aber sie streiten sich so arg, dass Frau Z. sich Sorge um die emotionale Entwicklung ihrer Kinder macht. Zum ersten Termin kommt sie allein, die Angst vor der Reaktion ihres Mannes vor und nach dem Termin hat sie „blockiert“. Sie hat ihm deshalb zunächst nichts davon erzählt. Normalerweise reden sie nicht mit Außenstehenden über ihre Probleme und die Gewalt. Es wird von ihr als Frau erwartet, dass sie mit der Situation zurechtkommt. Dass sie sich getrennt hat, war ein riesiges Thema in der Familie: Sie solle sich „zusammenreißen“ und ihren Mann so akzeptieren, wie er ist.

Es sei für beide das erste Mal, dass sie eine Beratungsinstitution aufsuchen. In ihren Familien ist es nicht Usus, Hilfe bei „Fremden“ zu suchen. Dafür haben sie ältere Verwandte oder gute Nachbarn, die Ratschläge anbieten. Aber sie sind mit ihrem Latein am Ende. Sie stammen beide aus islamischen Familien verschiedener Ursprungsländer, die in den zweiten Generation in Deutschland sind. Dieser Migrationshintergrund sollte als ein wichtiger Aspekt der Biographie und der Identität der Klienten in der Beratung miteinbezogen werden.

Migration





Die Erfahrung von Migration

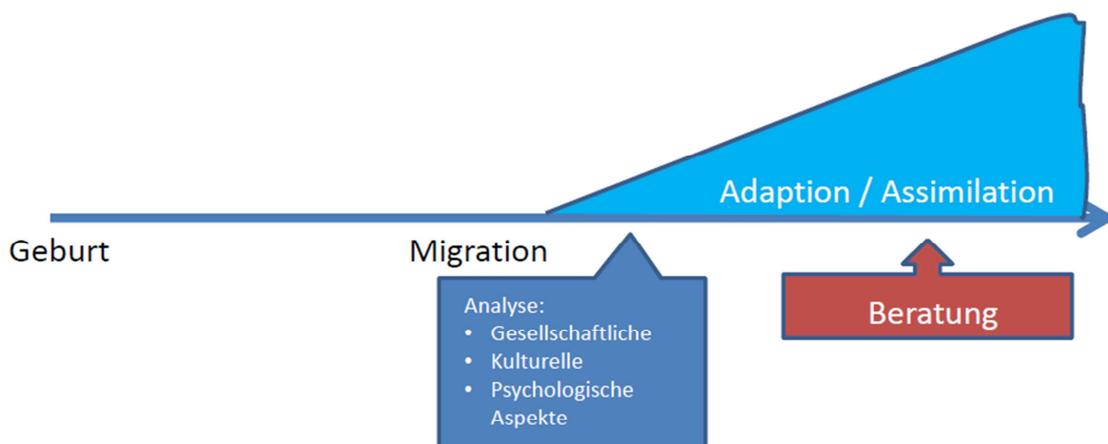
Migration bedeutet für Menschen, die selbst oder deren Eltern ihre Heimat verlassen haben oder durch Krieg oder andere Krisen dazu gezwungen waren, alles Bekannte und Vertraute hinter sich zu lassen, ohne zu wissen was genau sie erwartet und wie ihr Leben sich verändern wird. Das heißt Migration konfrontiert die Betroffenen mit neuen Grenzerfahrungen, oft wird dies von einem erhöhten Pensum an Stress begleitet. Immer aber ist mit der Migration die Hoffnung verbunden entweder das Überleben zu sichern oder die Lebensbedingungen zu verbessern.

Die Beratung von Klienten mit Migrationshintergrund stellt an Berater/innen sowie an ein Beratungsteam besondere Anforderungen. Interkulturelle Teamkompetenz reicht von einem Grundverständnis der Normen, Werten, und (Geschlechts-)Rollen auf einer sozialanthropologischen Ebene bis zu interkulturellem Qualitätsmanagement und Kenntnisse der kulturellen Traditionen der eigenen Profession und Institution.

Zeitpunkt der Beratung

Beratung wird in der Regel in der Phase der Adaption bzw. Assimilation in Anspruch genommen. Paare oder Familien befinden sich in einer Zeit der Anpassung an neue Lebensbedingungen und versuchen, die verfügbaren Ressourcen so gut wie möglich zu nutzen, um ihren Lebensalltag so stabil wie möglich zu organisieren.

Phasen der Migration





Wer zur Beratung geht, erwartet in der Regel eine „interkulturelle Erfahrung“. Eine solche Beratung beinhaltet das Aufeinandertreffen von mindestens zwei verschiedenen Kulturen – Berater/innen und Ratsuchende - und das sogar in den Fällen, wo Berater und Beratende aus derselben „Heimat“ stammen.

Eine Aufgabe in der kultursensiblen Beratung besteht darin, die Unterschiede zu erkennen, zu akzeptieren und in Frage zu stellen. Die Themen dieser Paare unterscheiden sich im Grundsatz nicht von denen anderer Paare, die zur Beratung kommen, aber sie müssen dabei ständig die Spannung zwischen dem Eigenen und dem Fremden, der Loyalität zur Ursprungsfamilie/ Heimat und den Reizen des neuen Landes verhandeln. Diese Widersprüche werden im Alltag erlebt und bedeuten für viele Klienten ein ständiges „Hüpfen“ zwischen den Welten. Denkweise, Wahrnehmung, Rollenverständnis, Traditionen, Beziehung und Loyalität werden oft innerhalb der Partnerschaft nicht reflektiert und dadurch als unterschiedlich nicht erkannt.

Das Verstehen der Wünsche und Bedürfnisse der Klienten ist der erste Akt von „Übersetzung“ der Berater: Habe ich Sie richtig verstanden? Diese erste Bewegung zueinander ist in jeder Beratung notwendig, und noch mehr in Beratung von Menschen mit Migrationshintergrund. Diese Klienten erleben oft und intensiver die Auseinandersetzung zwischen dem Bekannten und dem Neuen, dem Fremden und dem Eigenen, letztendlich die Zugehörigkeit zu verschiedenen Welten.

Berater sind angesichts der Vielschichtigkeit der Situation der Klienten herausgefordert. Um eine Analyse mindestens im Rahmen einer Supervision zu ermöglichen, hat sich das Modell von Kunze bewehrt (2009, später von Deniz weiterentwickelt). Dieses Modell bezieht sowohl dem gesellschaftlichen- als auch dem kulturellen Kontext der Klienten ein, sodass die psychologische Aspekte als ein wichtiger Aspekt des Problems/der Lösung bleiben, aber werden nicht als die einzige Einflussfaktor gesehen. Unter den gesellschaftliche und sozialen Faktoren zählen z.B.: Identitätsbildung, Etappe der Migration, gesellschaftliche Partizipation/Ausschluss, berufliche Integration. Als kulturellen Faktoren werden u.a. Sprache, Kommunikationsmuster, Nonverbale Austauschformen, Religion/heilende Kräfte, kollektive vs. individualisierte Werte und Geschlechterverhältnis berücksichtigt.



Systematisches Beratungsmodell in der Interkulturellen Arbeit (SEBIA)

SeBia

nach Kunze (2009)
weiterentwickelt von Deniz



Der Beratungsprozess

Das bewusste Umgehen mit dem interkulturellen Hintergrund brachte in den Sitzungen mit dem Paar Z. ein gegenseitiges Verständnis und Offenheit. Migrationserfahrung und Verschiedenheit sind Teil des beraterischen Settings und des Lebens. Die Tatsache, dass Berater und Beratende aus unterschiedlichen Ländern stammen, verbunden mit vielfältigen Bräuchen, Religionen und Biographien, wurde beleuchtet. Die Unwissenheit über die Kultur der Klienten, gepaart mit der Neugier und dem Interesse, die dies in dem Berater erwecken, wurden offen behandelt. Somit wurden die Klienten auf „komi-sche Fragen“ vorbereitet, die vielleicht eine neue Perspektive für sie beinhaltet haben, ohne Bewertung/Abwertung der anderen Kultur.

Während der Beratung wurde offen damit umgegangen, dass sie kulturell/biographisch unterschiedlich sind, obwohl sie erwartet hatten, dass ihr Partner die „eigene Kultur“ teilt: Er kommt aus einer mehr traditionellen Familie, konservativ nach seiner eigene Beschreibung - und sie aus einer mehr modern und europäisch orientierten Umgebung. Für Klienten wie das Paar Z. wird dadurch die Erziehung der Kinder zu einem kritischen Thema. Die verschiedenen Erfahrungen der Eltern werden wie in jeder Partnerschaft verhandelt, um einen eigenen Stil zu entwickeln. Diese Verhandlung ist in bikulturellen Paaren oft „angespannt“. Die Verteidigung des eigenen Stils mit der Begründung „so macht man es in meiner Heimat, so ist es gut“ wird als Kampfansage gegen den Partner benutzt, wodurch eine Verständigung erst recht unmöglich gemacht wird. Was für den einen Elternteil als „einfach, locker“ gesehen wird, ist für den anderen „chaotisch“.



Was für den einen „diszipliniert“ wirkt, ist für den anderen „streng und engstirnig“. Das bedeutet: Das Verstehen des Ursprungs dieser Bräuche, die Bedeutung für jeden Elternteil in der Suche nach Integration, kann auch ein Beratungsziel werden.

Obwohl diese Aufgaben allgemein zur Beratung gehören, legen wir uns als BeraterInnen oft selbst Steine in den Weg. In dem Interesse, „kultur-sensibel“ zu sein, entwickeln wir manchmal sogar „Hemmungen“ in Gegenwart der Ausländer/ MigrantInnen. Wenn ein Klient erwähnt: „In meiner Heimat sind wir so, so wird es gemacht“, stellen wir manchmal diese Aussagen ungern in Frage; aus Angst damit Vorurteile Ausländern gegenüber auszudrücken. Mit dem Ergebnis: Es kommen vielleicht für die Beratung wichtige Themen nicht zur Sprache. Die Herausforderung in der Beratung besteht darin, diese verschiedenen, koexistierenden Realitäten ohne eine Bewertung aufzuzeigen. Wenn die Eltern sagen „Wir wollen, dass unsere Tochter einen Jungen aus unserer Heimat/Religion heiratet, keinen anderen werden wir erlauben“, könnte man schnell in eine „Establishment-Position“, eine „Verteidigungshaltung“ kommen: „Was Sie vorschlagen, ist hier illegal, das können Sie ihren Töchtern nicht verbieten“ usw. Beziehung und Verständigung zwischen Klient und Berater können durch eine solche Position des Beraters schnell gestört werden. Dennoch ist hilfreich „Klartext“ zu reden und die möglichen Folgen dieser Entscheidungen zu erwähnen oder sogar auch die persönliche Meinung des Beraters zu zeigen. Vorzutäuschen „Ich sehe es genauso wie Sie“ kann ebenso ineffektiv sein wie „Sie sehen es ganz falsch“. Wenn der Berater in Wirklichkeit eine andere Haltung vertritt als der Klient, begibt sich der Berater in eine schlechte Position, wenn er seine Haltung verbirgt. Als Berater Farbe zu bekennen, ohne zu moralisieren oder überreden zu wollen, gibt den Klienten oft die Möglichkeit, ihre Haltung, Meinung und Gefühle dem Fremden oder Unbekannten gegenüber zu öffnen und, wenn schon nicht sich ihnen anzuschließen, sie wenigstens zu tolerieren oder anzuerkennen. *„Ich verstehe die Sorge um Ihre Töchter. Aber, was glauben Sie, was kann passieren wenn Sie dabei bleiben, alle Kontakte mit Menschen anderer Nationalität zu verbieten? Was kann mit Ihrer Eltern-Kind-Beziehung passieren? In Ihrer Heimat kümmern sich die Frauen um alles rund um die Familie. Hier sieht es anders aus. Angenommen, Sie würden es auch so machen wie es hier üblich ist, was wären die Folgen für die Familie? Und welche, wenn Sie loyal zu Ihrer Heimat bleiben?“*

Ein weiteres Thema bei bikulturellen Paaren ist die Isolierung der „Ausländer“. Der Ankömmling steht meist vor der Aufgabe eine neue Sprache zu lernen, Arbeit zu suchen und einen Freundeskreis aufzubauen. Stress-Situationen, die in der Heimat normalerweise von Freunden oder Familie mitgetragen werden (z.B. Krankheiten, Arbeitslosigkeit usw.), müssen hier ausschließlich vom Partner mitgetragen werden - mit der entsprechenden Belastung für die Partnerschaft. In Extremfällen, wie Gewaltausübung in der Partnerschaft, wird die Isolierung der Frau eines der Hindernisse sein, die eine Veränderung der Situation ermöglichen könnten.



Gewalt stellt für den Berater in sich selbst eine weitere Hürde dar, wie in der Beratung von Paar Z. Der Umgang mit einer Notfallsituation, die Auseinandersetzung mit den heftigen Gefühlen, sind ein Teil der Beratung. Des Weiteren können die unterschiedliche Wahrnehmung der Welt, der Geschlechterrollen und Bräuche zwischen den Anwesenden in der Sitzung manchmal faszinierend oder aber auch befremdlich wirken. Der Spagat zwischen Verständigung/Akzeptanz für die persönliche Lage der Klienten ohne Duldung der Gewalt gelingt nicht in allen Fällen. Bei dem Paar Z. ist das glücklicherweise gelungen. Nach ca. einem Jahr Beratung waren sie keine Fremden mehr im Beratungszimmer. Sie haben offen, gefühlvoll über ihre Probleme, Ängste und Wünsche gesprochen und haben eine Beziehung zueinander erreicht, die, wenn nicht problemfrei, so doch wenigsten ohne die Last der Gewalt ist. Herr und Frau Z. haben Hilfe in der für sie fremden, unbekanntem Beratungslandschaft gesucht, und im Teilen ihrer Erfahrungen und Biographien haben sie nicht nur selber profitiert, sondern sie haben damit auch für den Berater neue Landschaften und Sichtweisen geöffnet.

Valeria Madrid

Dipl. Psychologin

Master of Counseling Ehe-, Familien- und Lebensberatung,
Ehe-, Familien – und Partnerschaftsberatung e. V. Karlsruhe

Literatur

Cengiz, Deniz: Interkulturelle Aspekte von Erziehungsgewalt. In Oetker-Funk & maurer (2009)

Interkulturelle Psychologische Beratung. Entwicklung und Praxis eines Migrantensensiblen Konzepts. Norderstedt: Books on Demand

Text erschienen im:

Jahresbericht 2014 Psychologische Ausbildungsstätte der Erzdiözese Freiburg (PAS).